

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 20 (1932)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50.

Olten, den 15. Februar 1932

Nr. 2

20. Jahrgang

Mitteilungen

aus der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat des Verbandes vom 21. Januar 1932.

1. Die neuen Kassen: Zwieselberg, Reutigen, Untertalengenegg und Frutigen (Berner Oberland), Bouloz (Freiburg), Alpnach (Obwalden), Spiringen (Uri), Champvent (Waadt), ferner Oberentfelden (Aargau) und Porcel (Freiburg) werden nach Feststellung der erfüllten Beitrittsbedingungen in den Verband aufgenommen.

Mit Ausnahme der beiden letztangeführten Kassen fallen die Neugründungen noch ins alte Jahr, so daß sich pro 1931 ein Gesamtzugang von 26 ergibt, dem als einziger Abgang die freiwillig aufgelöste, mit ansehnlichem Reservenüberschuß abschließende Darlehenskasse Rüschnacht (Schwyz) gegenübersteht. Die Zahl der am 31. Dezember angeschlossenen Kassen betrug demnach 541.

2. Vierundzwanzig Spezialkredite für private und kommunale Betriebskreditbedürfnisse angeschlossener Kassen werden nach eingehender Erörterung genehmigt.

3. Die Direktion der Zentralkassen legt die Bilanz der Zentralkasse per 31. Dezember 1931 vor und erstattet darüber einläßlich Bericht. Es wird ein normales Ansteigen der anvertrauten Gelder konstatiert, währenddem die Rendite durch die fast völlige Zinslosigkeit größerer, zur Aufrechterhaltung der Liquidität notwendiger Bestände an jederzeit verfügbaren Bankguthaben, speziell im 2. Semester, stark beeinträchtigt war. Die Bilanzsumme ist um 4,2 Millionen, d. h. auf 38,5 Millionen Franken gestiegen, der Umsatz betrug in einfacher Aufstellung Fr. 424,6 Millionen und der Jahresüberschuß beziffert sich auf Fr. 181,054.55 (172,477.65 i. V.). Davon sind Fr. 95,000.— für die Verzinsung der Geschäftsanteile zum üblichen statutarischen Maximalzinsfuß von 5 % und Fr. 80,000.— als Zuschuß an den alsdann Fr. 600,000.— erreichenden Reservefonds vorgezogen.

Nachdem wiederum mit Befriedigung ein namhafter Fortschritt, eine solide Bilanzierung der Aktivbestände und eine gute Zahlungsbereitschaft konstatiert ist, wird der vorgeschlagenen Anteilsscheinverzinsung und Reservefondsdotierung zugestimmt.

4. Zinsansätze: Im Hinblick auf die derzeitige Unmöglichkeit die zur Aufrechterhaltung der Zahlungsbereitschaft unbedingt notwendigen Bankguthaben verzinslich anlegen zu können, wird, mit Wirkung ab 1. Januar 1932, der Satz für die bisher noch zu $3\frac{1}{2}$ % verzinsten Konto-Korrent-Guthaben der Kassen um $\frac{1}{4}$ % herabgesetzt und bei gleichbleibenden Geldmarktverhältnissen ein analoger Abbau der Normalkreditbedingungen (die heute noch bei $4\frac{1}{4}$ % plus $\frac{1}{4}$ % Semesterkommission stehen) auf 30. März, event. 30. Juni, in Aussicht genommen.

Der Zinsfuß für 3—5jährige Festanlagen, die bekanntlich von jeder eidg. Steuer (Stempel und Couponsteuer) befreit sind, wird bis auf weiteres auf 4 % belassen.

5. Das Sekretariat erstattet Bericht über den Stand der angeschlossenen Kassen und das Revisionswesen. 442 Kassen oder 82 % des Jahres-Endbestandes sind unangemeldet der fachmännischen Verbandsrevision unterzogen worden. In buchhaltungstechnischer Hinsicht können namhafte Fortschritte beobachtet

werden, dagegen macht sich zufolge der Wirtschaftskrisis und zuweiligem Fehlen guter Erziehungsmethoden ein Ansteigen der Rückstände an Zinsen und Amortisationen bemerkbar. Fast durchwegs sind befriedigende Einlagenvermehrungen wahrzunehmen, die zunehmendes Vertrauen in die mit erstklassiger Garantie ausgestatteten, die anvertrauten Mittel nur in solider Weise verwertenden Raiffeisenkassen zum Ausdruck bringen.

6. Der diesjährige, im Hinblick auf die derzeitigen Wirtschaftsverhältnisse lediglich als Geschäftsversammlung gedachte Verbandstag wird auf Montag, den 9. Mai, nach Solothurn anberaumt.

7. Den neuen Statuten des schweizerischen Interverbandes wird die Genehmigung erteilt.

Zurück zur Scholle!

Die gegenwärtige schwere Weltkrisis hat ein riesiges Heer von Arbeitslosen erzeugt, schränkt den ganzen Fabrik- und Industriebetrieb ein, verursacht eine Menge wirtschaftliche Störungen aller Art. Ohne Zweifel ist das eine der gewichtigsten Störungen im modernen Weltbetrieb. Alle Verhältnisse werden betroffen und noch größer, vielleicht allzugroß sind die Befürchtungen für die Zukunft.

Wer ist in erster Linie von dieser Krisis betroffen? Vor allem und am schwersten die Industrie. Erst als Folge von dieser Störung werden dann viele andere, ja fast die meisten Unternehmen und Betriebe mehr oder weniger betroffen. Die Ursachen dieser Krisis sind mehrfach, doch kann man folgende Hauptursachen feststellen:

Die Ueberindustrialisierung, d. h. es wurden zuviel industrielle Unternehmen und Betriebe errichtet, es haben sich viel zuviel Leute und Kräfte der Industrie zugewendet. Die Konjunktur der ganzen Welt sind nicht mehr imstande, all die erzeugten Produkte zu brauchen, noch viel weniger, dieselben zu bezahlen.

Die Rationalisierung, d. h. man hat die sinnreichsten Maschinen und Automaten eingeführt, alle arbeitsparenden Einrichtungen und Methoden herangezogen, so daß wenige Arbeiter eine ungeheure Masse von Industrieprodukten erzeugen.

Gleichzeitig vollzieht sich ein Lohnsenkungsprozeß. Befanntlich wurden während und nach dem Weltkrieg die Löhne mehr als verdoppelt (von 100 auf 220 %). Nachher senkten sich die Produktpreise immer mehr; es gibt viele, die bereits den Vorkriegspreis sogar unterschreiten. Der sogenannte Index schwankt von 140 bis 150, während die Löhne vielfach noch um 200 herum stehen. Dies Verhältnis kann sich scheint's nicht halten. Nun kämpft die ganze Welt, man will die hohen Löhne und Besoldungen beibehalten, aber die billig gewordenen Produkte genießen, unter welchem Mißverhältnis dann gewisse Produktionen sehr leiden. Vor dem Krieg bestand ein Gleichgewicht zwischen den Löhnen, Besoldungen, den Produkten, Zinsen u. dgl. Sehr wahrscheinlich waren damals die Löhne und Besoldungen etwas zu nieder, heute sind sie vom Kriege her noch so hoch, daß sie sich nicht halten können. Bis nun das Gleichgewicht wieder hergestellt ist, entsteht das große Mißverhältnis, Krisis geheißen; nachher kann es wieder besser gehen. Immerhin sind andere Ursachen der Krisis dann immer noch nicht beseitigt. Wenn die Produkte aller Art wieder gleichmäßig billig geworden sind, kann man doch auch mit niederen Löhnen und Besoldungen auskommen, ganz gleich wie vor dem Krieg.

Wo hat man keine Arbeitslosen? In der Landwirtschaft und der ganzen Urproduktion! Im Gegenteil, seit einigen Jahren konnte die Urproduktion für einen richtigen Betrieb die Leute nicht mehr aufbringen. So z. B. konnten die Farmer von Nordamerika vielerorts ihren Betrieb nur noch extensiv betreiben. Weil fast alle Leute zur Industrie hinüber gingen, wo weit höhere Löhne bezahlt wurden, als wie die Bauern bezahlen konnten, erhielten die letztern fast keine Knechte und Arbeiter mehr. Die Farmer wirtschafteten daher nur noch so weit, als sie es mit ihren Leuten und einem bescheidenen Arbeiterpersonal vermochten. Innert gleicher Zeit gab es zudem gewaltige Krisen in einigen Produktionen, wie z. B. in der Vieh- und Fleischproduktion (Argentinien), im Kaffeebau (Brasilien), in Baumwolle und Tabak (Nordamerika), sogar in der Wolle (Australien), eine Holzzerwertung, enorme Preisstürze im Getreide und anderem. Die Produzenten dieser und anderer Produkte haben anfangs jeweilen „durchgehalten“, mußten dann aber kapitulieren, einschränken und viele Leute entlassen. Die Krisis ist teilweise verursacht und eingeleitet worden durch die untragfähige Senkung der Produktpreise, besonders auf landwirtschaftlichem Gebiet. Eine Zeitlang konnte die Industrie die Arbeitskräfte noch verwenden, schließlich hat sie sich „überessen“ und jetzt hat sie die Folgen davon.

Gar oft hört man die Hoffnung aussprechen, daß in kurzer Zeit wieder alles besser werde. Rechnende Volkswirtschaftler erklären aber, daß wir es mit einer langen Störung zu tun haben. Die notwendigen Umstellungen werden um so langsamer erfolgen, je mächtiger die Staaten Mittel aufbringen, um die Löhne oben zu halten und um das Arbeitslosenheer zu unterhalten. Die Einsicht, daß man auf die Dauer nicht durchhalten könne, daß es unmöglich sei, niedere Produktpreise und hohe Löhne auf die Dauer zu halten, wird sich nur langsam durchzwingen. Aber auch im besten Fall muß die Induktionskurve abflachen, sie kann nie und nimmer eine so große Zahl von Menschen beschäftigen und ernähren. Ewig können die überflüssigen Leute nicht auf der Straße stehen. Tüchtige Regenten und Volkswirtschaftler haben daher mit der Umgruppierung bereits begonnen; sie stellen die Frage: Wie können wir die überflüssigen Leute beschäftigen und ernähren?

Zwei Großbetriebe stehen einander diametral gegenüber. Die Industrie hat zu viel Leute und kann sie nicht beschäftigen, die Urproduktion hat zu wenig Leute und wäre noch ausnahmefähig. Das Rezept ist daher einfach: die Ueberzähligen sollen wieder zu der Urproduktion zurück! So einfach und klar die Lehre ist, um so schwieriger ist sie auszuführen. Gewiß denkt man zunächst an die Auswanderung. Es gibt noch Länder, die große Massen, viele Millionen Menschen aufnehmen könnten, wie z. B. Australien, Brasilien und andere. Früher hat man bei solchen Störungen immer zur Auswanderung gegriffen. Diese wird heute erschwert, einmal durch staatliche Vorschriften und Schwierigkeiten. Alsdann gehen die Leute nicht fort, solange sie eine ausreichende Arbeitslosenunterstützung bekommen und noch Hoffnung auf Arbeit besteht. Alsdann fehlen den Leuten die Mittel. Auch sind bloße Industriearbeiter, welche vom Landbau nichts verstehen, keine günstigen Kolonisten. Immerhin wird man versuchen, einen Teil der überschüssigen, der jungen, gesunden und mutigen Leute zur Auswanderung zu bringen.

Bereits besteht eine Bewegung, mehr Leute durch die Innenkolonisation zu placieren. So z. B. hat man in Deutschland bereits ein System ausprobiert, mit dem man größere, ungenügend gut bewirtschaftete Güter aufteilen oder von ihnen kleinere abspalten will. Bekanntlich besteht dabei die Schwierigkeit, daß man Wasser beschaffen, Straßen und Gebäude bauen und alles Nötige besorgen muß. Man leistet das nun auf eine Methode, welche erschwingliche Anlagekapitalien fordert, wobei nur die primitivsten Forderungen befriedigt und alles auf Jahre hinaus verteilt wird, so daß der Bauer und seine Leute die Hauptsache selber machen können. Außerdem gibt der Staat noch seine Subventionen und vielerlei Hilfe. Rapid geht diese Methode nicht, dafür aber sicher und befriedigend. Diese Methode erinnert stark an Kolonisation in ganz jungen, neu erschlossenen Ländern.

Befanntlich ist man auch in der Schweiz daran, bei Güterzusammenlegungen, Expropriationen und dergleichen Anlässen sog. Siedelungen zu bilden. Bis anhin waren diese Neugrün-

dungen derart teuer und umständlich, daß nie eine Rendite der aufgewendeten Mittel möglich ist. So z. B. verwendet man nur für die Bauten eines kleinen Gutes ein Anlagekapital von 60,000—100,000 Fr., so daß nach Abzug der staatlichen Subventionen (von 60 %) dem Neubauer immer noch eine erdrückende Bauschuld verbleibt. Bis anhin hat man sich bürokratisch an eine alte und viel zu teure Bauweise gehalten und nicht daran gedacht, das gleiche System anzuwenden, wie es in Deutschland praktiziert wird. Die Schweiz hat nicht ganz die gleichen Verhältnisse wie andere Länder, wir haben keine so großen Güter zum Aufteilen; die Gelegenheit, solche Siedelungen zu machen, ist nicht so häufig; auch wird die Methode hier kaum je so billig, so daß man von der Innenkolonisation nur einen kleinern und langsamern Erfolg erwarten kann. Immerhin dürfte man die Innenkolonisation noch mehr fördern und sollte sie den ausländischen Methoden besser anpassen.

Ziemlich viel ließe sich erreichen durch eine weitergehende Intensivierung. Es beschäftigt die schweizerische Landwirtschaft nur noch ein Viertel der Bevölkerung und auch von diesem Viertel arbeiten noch viele Glieder in der Industrie, in Nebengewerben und dergleichen. Im Verhältnis zur Betriebsgröße arbeitet man hier am meisten mit Maschinen und mit der elektrischen Kraft. Um Leute zu sparen, bauert man vielfach extensiv, man unterbrückt den Ackerbau, Gemüsebau, hat das Nebereal gewaltig reduziert usw. In Ermangelung von Arbeitskräften müssen Frauen und Schulkinder weitgehend mitarbeiten. Auf einem Gut, wo früher 10 Personen gearbeitet haben, braucht es jetzt nur 5 oder 6. Die Tagelöhnerkategorie ist fast ganz ausgestorben, Melker sind immer sehr gesucht, Knechte hat man zu wenig, Mägde bekommt man keine, wenn man solche nicht vom Ausland verschreibt; immer kämpft man mit der Leutenot.

Man soll also dieses große Manko an landwirtschaftlichem Dienstpersonal bedenken, dann wird die Zahl der Arbeitslosen stark vermindert werden. Warum wollen die Leute nicht in die Landwirtschaft? Sie haben in der Industrie Vorteile, die ihnen die Landwirtschaft unmöglich bieten kann. Bei den heutigen Produktpreisen kann der Bauer den Arbeitern nie so viel Lohn geben, keine so kurze Arbeit bewilligen, der Samstagnachmittag ist strenger als ein anderer Tag, der Sonntag bei gewissen Diensten nicht ganz frei u. s. f. So kommt es denn, daß Leute, die auf dem Land aufgewachsen und die landwirtschaftlichen Arbeiten können, dennoch in die Industrie und Städte eilen, um den andern, denen man landwirtschaftliche Arbeiten nicht zumuten kann, die Industriearbeit wegzunehmen. Sobald es kritisch wird, sollte es auch hier heißen wie in Italien: Zurück in die Landwirtschaft, wo du hergekommen bist!

Sobald man der Landwirtschaft ihre Diensthöfen wieder gibt, die enorm große Zahl der ausländischen weiblichen Diensthöfen durch hiesige Mädchen ersetzt, so wird der Arbeitsmarkt schon erheblich entlastet.

Endlich muß man wieder wie früher kleine landwirtschaftliche Betriebe dulden. Früher gab es viel tausend kleine „Daunerli“, welche eine oder zwei Röhre hielten und daneben irgend etwas betrieben oder arbeiteten. Dieses Verhältnis entspricht nicht der landwirtschaftlichen Technik, welche größere, nicht kleinere Betriebe will, dagegen paßt es besser in die Volkswirtschaft. Seit 60 Jahren sind in Landgemeinden die „Dauner“ verschwunden; sie haben auf landwirtschaftlichen Betrieb verzichtet, sind reine Induktionsleute geworden. Sobald Lohnsenkung und Störungen in der Arbeit eintreten, sind sie übler daran als früher, wo sie die Milch, die Kartoffeln, Gemüse und dgl. selber produziert und sehr billig gewohnt haben. Im schlimmsten Falle können so „kleine Leute“ immer noch besser sich durchschwingen und müssen nicht gleich als Arbeitslose unterhalten werden.

Das natürliche Verhältnis besteht doch darin, daß die Menschen selber das Land bebauen, auf dem Lande wohnen, sich direkt verpflegen. Je kleiner die Zahl der Leute wird, die sich direkt von der Urproduktion ernähren, um so mehr wächst die volkswirtschaftliche Gefahr, um so schwerer werden allfällige Störungen, um so günstiger gedeiht der Bolschewismus und Kommunismus. Für ein Volk ist die Sicherheit seines Bestandes größer, wenn möglichst viele Bewohner direkt von der Urproduktion leben. Die großen

Städte bilden immer eine Gefahr für das Volksleben, um so mehr, weil alles in die Städte drängt. An diese Wahrheiten darf man sich je und je erinnern und darf bei Krisen besonders mehr drauf dringen, daß die Leute wieder aufs Land kommen, bzw. dort bleiben und sich direkt vom Landbau ernähren. Damit ist ja das große Problem der Krisis noch nicht ganz erledigt, aber doch eine Milderung herbeigeführt. S.

Eine Milliarde zinsloses Geld und doch hohe Schuldzinsen.

In landwirtschaftlichen Kreisen kann man vielfach nicht verstehen, daß seit Monaten über eine Milliarde zinsloses Geld bei der Nationalbank liegt, während andererseits das Sinken der Schuldzinsen nur langsam fortschreitet. Ausgehend vom Gesetz, wonach Nachfrage und Angebot den Markt regeln, glaubt man, das viele Geld sollte, ähnlich wie beim Ueberangebot von Waren, auf den „Geldpreis“, den Zins, drücken und ihn zum Sinken bringen.

Gewiß führt ein steigendes Geldangebot zu einem Sinken der Zinssätze, was daraus hervorgeht, daß z. B. der Hypothekenzins in den letzten 2 Jahren von 5 auf $4\frac{1}{2}$ % zurückgegangen ist. Obschon die Geldfülle am Geldmarkt, d. h. der Ueberfluß an kurzfristig angelegten Geldmitteln nicht unmittelbar auch eine solche am Kapitalmarkt, d. h. für langfristiges Geld zur Folge hat, wäre bei einigermaßen normalen Zeitverhältnissen ein rascherer Rückgang der Hypothekenzinsen denkbar gewesen. Wir befinden uns nun aber in ganz außerordentlichen Zeiten. Die derzeitige Geldflüssigkeit rührt nicht, wie in früheren Krisenperioden allein vom Darniederliegen von Handel und Industrie und dem damit natürlicherweise verbundenen Brachliegen großer Betriebsmittel her, sondern auch von großen Summen ausländischer Fluchtkapitalien, die mehr eine Gastrolle spielen und zumeist kurzfristig, auf erstes Begehren rückzahlbar, angelegt sind. Derartiges Geld kann nun aber nach soliden Geschäftsgrundsätzen nicht für Hypothekendarlehen oder andere langfristige Darlehen verwendet werden, sondern muß ebenfalls wieder kurzfristig, jederzeit greifbar verwertet werden; denn mit Recht würde sich ein Hypothekenschuldner bedanken, wenn die Bank X von ihm die Rückzahlung seiner Hypothek verlangen würde, weil sie genötigt ist, dem Ausländer Y seine Guthaben zurückzuzahlen. Da nun die Bestände an solchen kurzfristigen Auslandsguthaben nicht unbeträchtlich sind, sank der Zinssatz mehr für kurzfristige Anlagen, weniger aber für langfristige Gelder. Da man nötigenfalls am leichtesten bei der Nationalbank, als der Bank der Banken, wieder darüber verfügen kann, stieg der Bestand an zinslosen Girogeldern (die Nationalbank verzinst Geldanlagen nicht) von 94 Millionen per Ende Juni 1928 auf 315 Millionen per Ende Juni 1931, um am 15. Januar 1932 sogar 1106 Millionen Franken zu erreichen.

Neben diesem außerordentlichen Zufluß von Auslandskapitalien trägt noch ein weiterer ungewöhnlicher Umstand zum hohen Stand flüssiger Gelder, ohne Nachwirkung auf den Kapitalmarkt, bei, und das ist die Vertrauenskrisis. Die zahlreichen letztjährigen Bankkatastrophen im Ausland, wie auch die Unsicherheit verschiedener ausländischer Währungen, haben eine Mißtrauenswelle in Bewegung gebracht, die auch die festesten Stützpunkte umspült. Die Schließung von gegen 2500 Banken in Amerika hat dort auch auf die besten und solidesten Institute nachteilig gewirkt. Unbekümmert um beruhigende Erklärungen wurden Rückzüge in Umfängen gemacht, die auch gutverwaltete Unternehmen nicht alsogleich befriedigen konnten. Ebensovienig wie anderswo, war es möglich, das den Banken gegen Zins anvertraute Geld im Kassaschrank zu behalten, sondern sie mußten es weitergeben und an Schuldner ausleihen, von denen es nur nach angemessener Kündigungsfrist zurückverlangt werden konnte. Mißtrauenskundgebungen ähnlicher Art sind auch anderwärts vorgekommen, was allen Geldinstituten als besondere Lehre diente und sie z. B. in der Schweiz veranlaßte, sich gleichsam „bis an die Zähne“ mit kurzfristigen Geldmitteln zu versehen und damit nötigenfalls auch größten Anforderungen genügen zu können. Gehört gute Zahlungsbereitschaft schon in gewöhnlichen Zeiten zu den ersten

Grundsätzen solider Verwaltungspraxis, so trifft dies in Krisenzeiten doppelt und dreifach zu. Die stete, durch die Mentalität des Einlegerpublikums notwendig gewordene Vereithaltung großer Zahlungsréserven, ist nun — weil diese sozusagen keinen Zins abwerfen — ein höchst unlukratives Geschäft. Da man aber nicht darum herum kommt, ohne sich argen Einengungsgefahren aussetzen, muß notwendigerweise bei den übrigen Geschäften entsprechend mehr verdient werden, und es bildet so die weitgehende Liquidität auch ein indirektes Hindernis für den Schuldzinsabbau. Die Schuldzinsfestsetzung hängt also nicht allein vom Willen und der Verwaltung der Geldinstitute, sondern zu einem wesentlichen Teile von der Einlegerschaft ab. Wenn dieselbe ungerechtfertigterweise Rückzüge macht, Geld brach zu Hause aufbewahrt oder wenn es — was leider in gutsituierten ländlichen Kreisen nicht selten ist — Instituten nachrennt, die zufolge unsicherer Auslandsgeschäfte mehr bezahlen als z. B. eine ländliche Darlehenskasse, dann ist es nicht möglich, zu den wünschbar niedrigen Zinsbedingungen die Kreditmittel aufzubringen, und die Folge davon kommt in entsprechend höheren Schuldnerzinsen zum Ausdruck. Beim Geschäftsinteresse eines Geldinstitutes ist nicht das hohe oder tiefe Zinsniveau von Bedeutung, sondern die Zinsspannung, d. h. der durchschnittliche Unterschied zwischen den Zinsen, die den Einlegern bezahlt und denjenigen, welche von den Schuldnern verlangt werden. Eine Durchschnittsspannung von ca. 1 % mag genügen, wenn keine besonderen Zuweisungen (Santiemen, hohe Dividenden, Vergabungen und dgl.) gemacht und keine Verluste abgeschrieben werden müssen und die Steuern und Unkosten nicht mehr als ca. $\frac{1}{2}$ % absorbieren. $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ % Nettoüberschuß, als Zuweisung an die Reserven, die bei keinem soliden, vertrauenswürdigen Institut fehlen dürfen, ist unerläßlich, bis dieselben wenigstens 5 bis 10 % der anvertrauten Gelder ausmachen. Bei Einlagezinssätzen von 3 % für Konto-Korrent, $3\frac{1}{2}$ % für Spar- und 4 % für Obligationengelder, wird es heute möglich, mit einem Satz von $4\frac{1}{2}$ % für erste, $4\frac{3}{4}$ % für nachgehende Hypotheken und 5 % netto für reine Bürgschaftsdarlehen auszukommen. Das sind Sätze, die nahezu auf dem Vorkriegsniveau stehen, aber auch Tiefsätze, wie sie z. St. in keinem andern Land zur Anwendung gelangen, was bei aller Kritik und bei dem, angesichts der sinkenden Landesproduktenpreise verständlichen Verlangen nach Zinsabbau ebenfalls berücksichtigt werden darf.

Säuberung im deutschen Bausparkassenwesen.

Seit 1. Oktober 1931 stehen die deutschen Bausparkassen unter behördlicher Aufsicht und haben sich, wenn sie den Betrieb weiterführen wollen, besondern Vorschriften zu unterwerfen.

Der Säuberungsprozeß ist nun im Gange. Das württembergische landwirtschaftliche Genossenschaftsblatt berichtet darüber unterm 1. Februar 1932 folgendes:

„Vom Reichsaufsichtsrat wurden bereits jetzt schon Anträge auf Eröffnung des Konkurses gestellt für folgende Bausparkassen:

1. Bau- und Siedlungs-Sparkasse „Deutsche Heimat“ G. m. b. H., Berlin,
 2. „Wirtschaftshilfe“ A.-G. f. Verw. u. Finanz., Frankfurt a. M.,
 3. Deutscher Baubund, e. G. m. b. H., Magdeburg,
 4. Nürnberger Bausparges. m. b. H., Nürnberg,
 5. Baugesellschaft „Carolus“, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
- Vor der „Wirtschaftshilfe“ A.-G., Frankfurt a. M., haben wir bereits vor 2 Jahren ernstlich gewarnt.

Der Geschäftsbetrieb ist untersagt worden den nachstehenden Rassen:

1. „Eigenheimsholle“, Siedl.- und Bauspar-G. m. b. H., Charandt,
2. Spar- und Kreditgemeinschaft Bausparkasse A.-G., Dresden,
3. Hypoth.- und Baukredit-Gen. „Hybag“, e. G. m. b. H., Augsburg,
4. „Die Basis“, Bau- u. Zweckpar-G. m. b. H., Nürnberg,
5. „Bavaria“, Selbsthilfe Bauspar-G. m. b. H., Augsburg,

6. Stuttgarter Bausparkasse G. m. b. H., Stuttgart.
7. „Quelle“, Allg. Zwecksparkasse G. m. b. H., Stuttgart, (früher „Württembergia“ Bau- und Hypoth. Entsch., G. m. b. H.).

Bei den drei letzten Rassen wurde gleichzeitig die Einsetzung eines Vermögensverwalters angeordnet.

Der „Württembergia“ sind wir schon in ihren Anfängen schärfstens entgegengetreten, trotzdem ein bekannter und angesehener öffentlicher Notar für sie als Treuhänder fungierte, trotzdem eine Stadtverwaltung, Klöster und eine evang. Landeskirche Großverträge mit ihr abschlossen und trotzdem sie binnen eines halben Jahres etwa 2,000,000 Rm. (davon zusf. 205,000 Rm. an den Gründer, an den Aufsichtsratsvorsitzenden und an den Treuhänder) zur Ausschüttung brachte, was natürlich fast allgemein als „Beweis für ihre besondere Leistungsfähigkeit“ angesehen wurde.

Wegen nicht rechtzeitiger Einreichung der Geschäftsunterlagen ist die weitere Fortführung des Betriebes untersagt worden u. a. der Neuen Bausparkasse G. m. b. H., Wülstenrot. Diese Bausparkasse ist eine Neugründung des Herrn Georg Kropp nach seinem Ausscheiden aus der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde.

Selbstverständlich ist mit diesen ersten Entscheidungen des Reichsaufsichtsamtes noch gar nichts gesagt über die anderen Bausparkassen. Die Nachprüfung der etwa 400 derartigen Unternehmen wird noch Monate in Anspruch nehmen und noch manche peinliche Ueberraschung für viele Sparere zeitigen. Aber auch bei weitaus den meisten der darnach noch als „solid“ geltenden Bausparkassen wird das Ende (sagen wir mal: in 4 oder 5 Jahren) Enttäuschung und Einbußen für die Sparere sein. Die Begründung für diese leidige aber notwendige Prophezeiung haben wir mehrfach in den an dieser Stelle veröffentlichten Hinweisen und Aufsätzen gegeben. Trotzdem aber werden auch heute immer noch neue Bausparkassen mit klingenden Namen und erst recht Mobilienzwecksparkassen gegründet! Und trotzdem gelingt es solchen, auf ihre billigen Anfangserfolge pochenden „Scheinblüten“ immer wieder, auch in Genossenschaftskreisen, Eingang und Anhang zu finden.“

Hoffentlich wird in der Schweiz mit gesetzgeberischen Maßnahmen nicht solange zugewartet bis die bösen Enttäuschungen, die man in Deutschland erlebt hat, auch für die gutgläubigen Mitläufer der bei uns aufgekommenen unsoliden Unternehmen hereinbrechen.

Zur Geldmarktlage.

Bisher hat das neue Jahr wenig günstige Perspektiven für die unter scharfem wirtschaftlichem und politischem Druck stehende internationale Lage eröffnet. Die Krisis nimmt vielmehr breitere Formen an, und es scheitern brauchbare Vorschläge zur Besserung, wobei die völlige Streichung der Reparationszahlungen oben auf steht, am Verständigungswillen, teilweise an hypernationalistischen Einstellungen oder an den eigenen Finanzsorgen der sich als Kriegsschuldengläubiger fühlenden Mächte. Stärker denn je stehen die internationalen Kredit- und Währungsverhältnisse im Vordergrund des öffentlichen Interesses, und es offenbart sich eine Schicksalsverbundenheit, die nicht zu den geringsten Hoffnungstrahlen für Besserung und Aufhellung zählt. Daß die noch zunehmenden Abschnürungsmaßnahmen, die Errichtung immer höherer Zollmauern noch keine Morgenröte bedeuten, ist einleuchtend. Werden damit allzugroße Härten bei der Anpassung an die neu sich bildenden Preisniveaux verhütet, so wird dagegen nicht allzuviel einzuwenden sein.

Zeigen die internationalen Wirtschafts- und Finanzverhältnisse ein wenig erfreuliches Bild, so heben sich diejenigen unseres Landes bei aller Depression noch verhältnismäßig günstig ab, so daß jedenfalls ein dumpf dahinbrütender Fatalismus, der nur anstreckend und lähmend wirkt, wenig gerechtfertigt ist. Einer Arbeitslosenziffer von über 6 Millionen in dem mit weit niederen Löhnen tätigen 60 Millionen Einwohner starken Deutschland, stehen bei uns etwa 50,000, d. h. halbsoviele Beschäftigungslose

wie anno 1922 gegenüber. Und was sodann die Finanz- und Währungszustände betrifft, so lauten die Vergleiche noch ungleich besser, ansonst das mit den Auslandsanlagen bekundete Vertrauen niemals entstanden wäre.

Verursacht in einem großen Teile des Auslandes die Beschaffung der Kreditmittel Sorgen, so in der Schweiz die lukrative und zugleich sichere Verwertung des Geldzuflusses. Die ohnehin sprichwörtliche Geldflüssigkeit hat seit Neujahr weiter zugenommen, wobei neuerliche Kapitalzuwanderungen vom Ausland ebenso die Ursache sein mögen, wie das zunehmende Brachliegen von stillgelegten Betriebsmitteln von Handel und Industrie und die unverhältnismäßig starke Zurückhaltung gegenüber allen nicht bombensicheren Anlagen. Die durch den Zustrom kurzfristig angelegten Gelder und durch eine kaum vollberechtigte Mißtrauenswelle geforderte gewaltige Liquidität (Zahlungsbereitschaft) nimmt ungeahnte Formen an, und es zeigt die Zinsfußentwicklung eher sinkende Tendenz. Nachdem für jederzeit verfügbare Guthaben unter Banken mehr und mehr völlige Zinslosigkeit Platz greift, halten sich die Girogelberbestände bei der Nationalbank beständig auf über 1100 Millionen Franken, d. h. auf der drei- bis vierfachen Höhe des Frühjahr 1931. Indessen ist auch der Notenumlauf zeitweise auf über 1½ Milliarden gestiegen, was nur mit einer umfangreichen Thesaurierung von Noten durch Ausländer, an der sich törichterweise zuweilen auch Inländer beteiligen, erklärlich ist. Erweitert haben sich auch die Goldbestände bei der Nationalbank, die mit 2,4 Milliarden die Noten und Giroelder nahezu hundertprozentig decken.

Wie am Geld- so zeigt sich auch am Kapitalmarkt eine leicht rückläufige Zinsfußbewegung, so daß z. B. die Eidgenossenschaft es wagt, für eine Konversionsanleihe von 150 Millionen Franken den seit bald 30 Jahren nicht mehr angewandten Satz von nur 3½ % zu offerieren, wobei allerdings Ausgabekurs und Auslösungschancen derart sind, daß sich eine Durchschnittsrendite von ungefähr 3¾ % ergibt, was dem Ertrag der ersten Bundes- und Kantonstitel entspricht. Der Obligationensatz bewegt sich bei den Kantonalbanken, und nur für beschränkte Beträge, zwischen 3½ und 4 %, während die Großbanken fast durchwegs 4 % für 3 bis 5jährige Anlagen vergüten. Von ganz wenigen Instituten, die sich schon früher durch überfeste Gläubigerzinsätze unvorteilhaft ausgezeichnet haben, wird der durch die Marktverhältnisse nicht gerechtfertigte Satz von 4¼ %, in einzelnen Gegenden sogar 4½ % vergütet. Der Sparzins ist ab Neujahr fast durchwegs um ¼—½ % reduziert worden und steht zumeist auf 3½, teilweise nur noch auf 3 %. Einzelne Kantonalbanken verzinsen Spargelder nur noch bis zu Fr. 10,000.—, höhere Beträge bleiben zinslos. Konto-Korrent-Guthaben von Privatkunden erhalten höchstens 2—2½ %. Im Schuldzinsabbau sind ebenfalls, wenn auch langsamere, Fortschritte zu beobachten. Nicht mit Unrecht wird spez. aus landwirtschaftlichen Kreisen einem Abbau dort gerufen, wo heute besonders provokatorisch wirkende Kantienem und Dividenden von 8 % und darüber selbst von Landbanken ausgeschüttet werden. Der Satz von 4½ % für erste Hypotheken verallgemeinert sich mehr und mehr, während hintere Titel in vielen Kantonen noch zu 5 % und darüber verzinst werden müssen.

Da eine baldige Klärung in den großen internationalen Fragen nicht zu erwarten ist und die derzeitige Geldflüssigkeit dadurch einige Zeit andauern dürfte, erscheint es gegeben, daß sich die Raiffeisenkassen in den Zinssätzen, soweit es nicht bereits geschehen, anpassen, und ihre Beschlüsse für das laufende Jahr fassen. Dabei ist billiges Entgegenkommen gegenüber den Schuldner, mit soliden, auch auf mäßige Risikorücklagen (Reservestellungen) Bedacht nehmenden Geschäftsgrundrissen in Einklang zu bringen, d. h. Reduktion der Schuldnerzinsen bedingt bei der zumeist bescheidenen Zinsspannung auch einen Abbau bei den Gläubigern. Für jederzeit verfügbare Konto-Korrent-Guthaben soll ein Zinssatz von 3 % nicht mehr überschritten werden. Spargelder sollen zu 3½ % (höchstens zu 3¾ %) verzinst werden, und für Obligationengelder soll 4 % die obere Grenze sein. Bei diesen Sätzen wird es zumeist möglich werden, mit 4½ % für erste Hypotheken, mit 4¾ % für nachgehende Titel und Faustpfanddarlehen und mit 5 % netto für reine Bürgschaftsdarlehen auszukommen. Gerechterweise werden die abgebauten Bedingungen nicht nur für die neuen, sondern im Laufe des ersten Halbjahres

auch für die bestehenden Geschäfte angewandt. Unter dem Druck der Verhältnisse hat auch die Zentralkasse den Satz für gewöhnliche Konto-Korrent-Guthaben der Rassen auf 3 1/4 % abgebaut, was indessen immer noch 2—3 % mehr ausmacht, als die Banken dem Verband für gleichartige Gelder vergüten. Für Festanlagen auf 3—5 Jahre wird vom Verband bis auf weiteres noch 4 % netto vergütet.

Ein vernünftiges Urteil.

In einem Urner Brief der „Zuger Nachrichten“ vom 30. Dezember äußert sich ein Korrespondent u. a. auch über die Raiffeisenkassen, indem er schreibt:

„Auch die Raiffeisenkassen, diese segensvoll wirkenden Dorfbanken, beginnen sich in unserem kleinen Ländchen je länger je besser einzuleben. Noch vor wenigen Jahren stand man denselben eher ablehnend gegenüber. Nun besitzen schon mehr als die Hälfte der Gemeinden solche Rassen. Neuestens ist wiederum eine solche in der großen Berggemeinde Spiringen errichtet worden. Es können Kantonbank und Raiffeisenkassen ganz gut nebeneinander leben. Es gibt so viele Betätigungsgebiete, wo sich diese Institutionen gegenseitig ganz gut ergänzen können.“

Dieses zutreffende, sachliche Urteil mag insbesondere den fast etwas bemitleidenswertesten Kreisen, die gleich die Kantonbank in Gefahr sehen, wenn irgendwo von einer Raiffeisengründung die Rede ist, zur Beruhigung dienen.

Bilanz der Zentralkasse des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen per 31. Dez. 1931. (vor der Gewinn-Verteilung)

	Aktiva		Passiva	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Rassa, Postcheck und Nationalbank-Girokonto	895,925.24			
Banken und Korrespondenten	1,644,636.95		889,466.76	
Portefeuille	3,825,986.20			
Kto.-Korrent der angeschloss. Rassen	8,531,137.50		12,626,398.65	
Kto.-Korr. anderer Genossenschaften	293,444.65		793,630.—	
Lebriger Konto-Korrent	2,454,916.01		1,229,381.24	
Darlehen u. Kredite an Gemeinden	1,208,506.—			
Hypothekar-Debitoren	7,460,576.—			
Terminanlagen angeschloss. Rassen			14,686,174.55	
Depositen Gelder			2,188,613.25	
Obligationen			3,023,300.—	
Wertschriften	11,959,411.10			
Obligationen-Zinsen			20,128.20	
Fremde Coupons	4,628.75			
Mobilien	1.—			
Geschäftsanteile			2,000,000.—	
Reserven			520,000.—	
Eratten			395,972.20	
Gewinn und Verlust (Ueberschuß)			181,054.55	
Immobilien (Verbandsgebäude)				
(Steuerzahlung: Fr. 362,000.—)		275,000.—		
(1930: Fr. 34,279,838.51)		38,554,169.40	38,554,169.40	

Vorgeschlagene Gewinn-Verteilung.

	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Saldo Gewinn- und Verlust-Konto			181,054.55	
5 % Zins auf Geschäftsanteile (Fr. 1,900,000.—)	95,000.—			
Einlage in die Reserven	80,000.—			
Vortrag auf neue Rechnung	6,054.55			
			181,054.55	181,054.55

Sektionsberichte.

Erlinsbach (Solothurn). Die außerordentliche Generalversammlung der Darlehenskasse Erlinsbach vom 10. Januar 1932 war gut besucht. Die Raiffeisengemeinde wurde einberufen, um der Kasse wieder einen Finanzminister zu geben. Den Vorsitz führte der schon viele Jahre amtierende Präsident, Herr Gemeindeammann S. Sinniger. Einleitend ehrte der Versammlungsleitende in schönen Worten die Verdienste unseres verstorbenen Kassiers, Pfr. Otto Flury sel. Derselbe war mit dem schweizerischen Raiffeisenspionier Stefan Traber, der im Jahre 1903 an der Gründung unserer Darlehenskasse mitgewirkt hat, eng verbunden. Mehr als 27 Jahre hat Pfr. Flury in pflichtbewusster Treue als Kassier gedient. Seine Gewissenhaftigkeit und sein unermüdblicher Pflichteifer haben das Werk zu schönster Blüte gebracht. Zum Großteil ist es sein Verdienst, daß wir heute die zweitgrößte Darlehenskasse im Kanton besitzen. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Sigen.

Der Kassierwechsel gab den Kassabehörden Veranlassung, die Besorgung der Kassiarbeit im Hauptamt oder wie bis anhin als Nebenberuf zu prüfen; sie holten diesbezüglich auch die Meinung der Verbandsleitung ein. Zentralleitung, Vorstand und Aufsichtsrat deckten sich in der Auffassung, daß ein selbständiger Kassierposten noch nicht geschaffen werden soll, speziell der erhöhten Unkosten wegen. Vorstand und Aufsichtsrat brachten der Versammlung Hrn. Lehrer K a m b e r, der schon verschiedentlich zur vollen Zufriedenheit stellvertretungsweise geamtet hatte, in Vorschlag. Ohne Diskussion und mit Einstimmigkeit wurde denn auch Herr Lehrer Kamber zum Kassier erkoren.

Mit der Wahl des neuen Kassiers ist auch die Lokalfrage akut geworden. Die Versammlung gab dem Vorstand Auftrag, die Erstellung eines Kassagebäudes in Erwägung zu ziehen, für einen Hausplatz besorgt zu sein und an der nächsten ordentlichen Generalversammlung Bau-Pläne vorzulegen, für ein Gebäude mit Kassaräumlichkeiten und Kassierwohnung im Kostenbetrag von zirka 35—40,000 Franken.

Raiffeisenkasse, du bist für die Gemeinde eine große Wohltäterin, blühe, entwickle und wachse weiter zum Wohle aller!
E. M.

Engelburg (bei St. Gallen). Dienstag, den 2. Februar, versammelten sich im Restaurant zum „Bäumli“ die Mitglieder der Sparkasse Engelburg (System Raiffeisen) zur ordentlichen Hauptversammlung. Präsident E. Krapp, Gemeinderat, entrollte in seinem Jahresrückblick ein Bild der allgemeinen Wirtschaftslage, insbesondere der Stickerei, und appellierte an die Mitglieder, Sparamkeit und Solidarietät stetsfort hochzuhalten, um so unsere Dorfkasse unbeschadet durch die Krisenzeiten hindurchzuführen zu können. Herr Gemeinderat Bleh verlas einen prägnant abgefaßten, ausführlichen Bericht des Aufsichtsrates über das verfloßene Geschäftsjahr und gedachte in pietätvollen Worten des am 7. April 1931 verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes a. Kantonrat Steinmann, der jederzeit mit Liebe und Treue für die Interessen und eine gesunde Weiterentwicklung unserer Raiffeisenkasse gearbeitet hatte. Kassier Gillhart legte sodann Rechnung und Bilanz pro 1931 vor, die auf Antrag des Aufsichtsrates einstimmig genehmigt wurde. Der Totalumsatz der Kasse betrug Fr. 3,279,435.89, gegenüber Fr. 3,694,000 im Vorjahre. Der Reingewinn beziffert sich auf Fr. 3145.28. Die Reserven sind auf Fr. 42,468.70 angewachsen. Die Bilanzsumme hat einen Zuwachs von Fr. 60,000 zu verzeichnen und die Höhe von Franken 1,244,765.27 erreicht. Der Darlehenskonto hat eine Million Franken überschritten. Die Mitgliederzahl beträgt 81. Dem Armenverein Engelburg wurden außerordentlichsweise Fr. 300.— zugewiesen.
E. C.

Mosnang (St. Gallen). Montag, den 8. Februar, versammelten sich unsere Raiffeisenmänner im „Aldler“ zur 10. ordentlichen Generalversammlung. Unser umsichtiger Präsident, Herr Schulrat Bleichenbacher begrüßte die 60 Mann zählende Versammlung, indem derselbe einen kurzen Rückblick auf die verfloßenen zehn Jahre seit der Gründung unserer Kasse warf. Der Bericht des Aufsichtsrats-Präsidenten, Herr Zimmermeister Gemperle, gab treffl. Aufschluß über den Kassabetrieb im verfloßenen Jahre, woraus einige Hauptposten erwähnt seien. Einem Totalumsatz von Fr. 1,809,399.90, oder Fr. 380,000.— mehr als im Vorjahre, steht eine Bilanzsumme von Fr. 531,931.65 gegenüber. Der Reingewinn beziffert sich auf Fr. 1087.68, wodurch der Reservecapital auf Fr. 6905.45 ansteigt. Das Einlagekapital hat um Fr. 113,000.— zugenommen, wovon Fr. 84,000.— auf Sparkassa angelegt wurden. Diese Zahlen sprechen mehr als Worte von dem stets wachsenden Zutrauen der Bevölkerung in unser solid geführtes, aus gesundem Bedürfnis herausgewachsenes ländliches Geldinstitut. Die beträchtliche Höhe der Spargelder zeugt von einem guten Sparinn des Volkes, der heute mehr denn je geschätzt werden darf. Rechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt und dem Vorstand seine Arbeit bestens verbanft. Speziellen Dank gebührt unserm gewissenhaften, dienstfertigen Kassier, Herr Strähle, für seine unermüdbliche Tätigkeit und seinen angenehmen Verkehr mit den Kunden. Nach einstündiger Dauer und Auszahlung des Geschäftsanteilszinses konnte die Versammlung, die wiederum lebhaftes Interesse der Mitglieder geoffenbart hat, geschlossen werden.
S. N.

Magdenau (St. Gallen). Die von unsern Raiffeisenmännern gut besuchte diesjährige Generalversammlung der Darlehenskasse konnte zufolge frühzeitiger Rechnungsstellung durch unsern pflichtgetreuen Kassier Sugentobler bereits anfangs Februar abgehalten werden. Wie der Geschäftsbericht des Vorstandspräsidenten und der Jahresbericht des Präsidenten vom Aufsichtsrat mit freudiger Genugtuung konstatieren konnten, hat unsere Raiffeisenkasse auch im vergangenen Geschäftsjahr, trotz stark fühlbarer Krise, einen weiteren Aufschwung genommen. Der Totalumsatz überschritt

die 1½ Millionen um rund Fr. 70,000.— Die Bilanzsumme hat die für hiesige kleinere Verhältnisse respektable Höhe von fast Fr. 700,000.— erreicht. Das Schuldnerkonto beträgt Fr. 580,000, ein Beweis, daß unsere ländliche „Bank“ als Darlehenskasse sich bemüht, durch Gewährung von vorteilhaften Darlehen der einheimischen Bevölkerung, namentlich der Bauernsamen, zu dienen. Wenn unsere Kasse bei Darlehen auf sichere Hinterlagen und gute Bürgschaften dringt und bringen muß, so verdient dieses Vorgehen Billigung, zumal alle Kassamitglieder statutengemäß solidarisch haftbar sind. — Beim Gläubigerkonto weist besonders der Posten Spareinlagen eine erfreuliche Höhe auf (Fr. 436,000.—), der von einem weisen, gefunden Sparförmigkeit zeugt, ein Sparförmigkeit, welcher angesichts der gegenwärtigen Krisenzeit doppelt wertvoll ist. Wie mancher schaut denn doch viel beruhigter in die etwas dunkle Zukunft, wenn er einen Scherpfennig auf der Seite weiß, als wenn er im selbstverschuldeten Falle das beschämende Gefühl haben muß, bei einer ersten Arbeitsstockung schon auf die Hilfe und Unterstützung anderer angewiesen zu sein. Wenn je, gelte darum heute das Wort: Der Kluge baut vor. Spare in der Zeit, so hast du in der Not. — Zur Förderung dieses begrüßenswerten Sparförmigkeit schon bei der heranwachsenden Jugend, leistet die an unser Institut angeschlossene Schulsparekasse wertvolle, erzieherische Dienste. Mit dem Geldverkehr unterhält unsere Kasse etwelchen Warenhandel in landwirtschaftlichen Produkten, der ihr bei einem Umsatz von zirka Fr. 10,000.— einen kleinen Gewinn gebracht hat. — Wenn der Kassaverkehr seit der vor 11 Jahren erfolgten Gründung stets zugenommen, so beweist dies das wachsende Vertrauen unserer Bevölkerung zur reell und solid geführten Kasse. Dieselbe befolgt die schöne Devise: Einer für alle und alle für einen. Sie will durch Förderung des goldenen Mittelstandes der sozialen Not steuern und durch wirtschaftliche Hebung auch fördern helfen die religiös-sittliche Hebung des Volkes, bringt deshalb nebst dem finanziellen auch ideellen, geistigen Wert. Es ist nur zu wünschen, daß unsere Darlehenskasse als gemeinnützige Institution, als echt soziale Werk, nachdem sie in den ersten zehn Jahren ihres Bestandes zu einem lebenskräftigen Baume herangewachsen, nun auch im bereits begonnenen zweiten Dezennium weiter blühen und gedeihen möge zum Segen und Wohle unserer Gemeinde!

Neukirch-Egnach (Thg.). Die Darlehenskasse Neukirch-Egnach verzeichnet für das zwanzigste Geschäftsjahr einen Umsatz von Fr. 21,215,661.65. Die Bilanzsumme stieg um Fr. 416,300.— auf Fr. 7,946,552.98. Das Jahresergebnis von Fr. 19,939.15 wird dem Reservefonds zugewiesen. Dieser erreicht damit Fr. 240,986.70. Das Guthaben der 1433 Spareinleger beträgt Fr. 1,315,329.— Die Gewinn- und Verlustrechnung weist an Verwaltungskosten Fr. 20,362.90 aus. An Staats- und Gemeindesteuern wurden Fr. 7865.— abgeliefert. Die Verzinsung des Anteilsscheintapitals erfolgt wiederum zum statutarischen Maximalzinsfuß von 5 Prozent. Die Spareinlagen wurden bis 30. Juni zu 4 Prozent und nachher zu 3¼ Prozent verzinst. Zu Anfang des Berichtsjahres wurden 4¼prozentige und seit 1. April 4prozentige Obligationen ausgegeben. Andererseits betrug der Zinsfuß für Hypotheken im I. Rang bis 1. November 4¼ Prozent, vom 1. November an 4½ Prozent, und für Schuldbriefe mit weiterer Sicherheit 5 und 4¼ Prozent netto. Die Zahl der Tagebuchposten beziffert sich auf 12,822.

Roggwil, Thurg. (Eingef.) Gegen 150 Mann, etwas eng zusammengedrängt, saßen am 31. Januar 1932 im Lindenlaale zur Abwicklung der Jahresgeschäfte. Die 13. Jahresrechnung und Bilanz der Darlehenskasse wies wiederum respektable Ziffern auf. Am Totalumsatz von Fr. 9,546,441.65 partizipieren 7424 Buchungsposten. Die Bilanzsumme vermehrte sich um nahezu 400,000 Fr. auf Fr. 4,595,458.24. Die Rechnung schließt mit einem Reingewinn von Fr. 10,079.52 ab, der nach Abzug von Fr. 3000.— zur Entlastung der Kassa-Gebüdeschuld dem Reservefonds zugeschrieben wird und diesen auf 73,954.97 erhöht. Gebäudeschuld und Reservefonds halten sich nun die Waage und es wird niemand bestreiten wollen, daß die Kassagründung von 1919 und der Liegenschaftenerwerb anno 1924 zwei glückliche Griffe gewesen sind.

Unter der Leitung des Präsidenten, Gemeinderat Keller, erledigte die Versammlung die ordentlichen Eraktanden: Protokoll und Tätigkeitsbericht des Vorstandes, ausgefertigt durch P. Schwank. Entsprechend dem Antrag des Aufsichtsrates und ihrem Sprecher, Herrn Tobler Steineloh, genehmigte die Versammlung die vorgelegte Rechnung. Sie erhöhte auch gemäß dem Wunsche der Verwaltung das Betriebskapital auf 5 Millionen. In der allgemeinen Umfrage sprach Herr Usher, Freidorf, im Namen der Mitgliedschaft ein Dankeswort an die verantwortlichen Organe, worauf der Präsident die Versammlung schloß und der Kassier den willkommenen Austausch der Anteilsscheincoupons mit „verjüngten“ Fünflibern vornahm.

St. Antoni (Freiburg). Der 31. Januar versammelte die Raiffeisenmänner von St. Antoni zur ordentlichen Generalversammlung. Trotz des verlockenden, sonnigen Wintertages hatten sich über hundert von unsern 168 Mitgliedern eingefunden, um über die immer interessanteren Betriebsergebnisse der hiesigen Darlehenskasse, bestehend aus Kassa-, Bäckerei- und Warenabteilung, Bericht entgegenzunehmen. Unser geschätzter Ehrenpräsident, Herr Direktor B. Schwaller, ließ es sich nicht nehmen, der Versammlung von Montana's sonnigen Höhen frohe Grüße mit Worten der Aufmunterung zu übermitteln. Der langjährige Präsident, Herr Leibischer Christof, ließ sich krankheitshalber entschuldigen, und es gelangten nach einem herzlichen Willkommen an die Erschienenen die reichhaltigen Eraktanden unter der fundigen Leitung von Herrn Lehrer Joffo reibungslos zur Abwicklung.

Der Verwalter, Herr Großrat Sturny und Herr Schwaller Martin (Letzterer namens der Warenabteilung), gaben der Versammlung interessanten und klaren Aufschluß über das verfloßene Geschäftsjahr. Das Er-

gebnis der Arbeit unseres hoffnungsvollen Institutes darf auch dieses Jahr als sehr befriedigend bezeichnet werden. Trotz weitgehenden Entgegenkommens gegenüber Schuldner und Einlegern, sowie verschiedener Einrichtungen und Anschaffungen in Kassa und Nebenbetrieben, erzielte die Darlehenskasse als solche immerhin einen Reingewinn von Fr. 1700.—, der durch kräftige Mithilfe von Bäckerei und Warengeschäft auf Fr. 7000.— erweitert wurde. Der Umsatz betrug Fr. 3,800,000.—. Der Reservefonds mit Fr. 76,000.— bildet eine bedeutungsvolle Garantieförderung für unsere 1,431,881 Fr. Bilanzsumme aufweisende Kasse.

Auch der Sparförmigkeit zeigte sich im verfloßenen Jahre in erfreulicher Weise. Die 472 regen Händchen unserer Schuljugend brachten durch ihren Bienenfleiß die respektable Summe von Fr. 10,900 zusammen. Daß der Sparförmigkeit unserer Bevölkerung im allgemeinen noch reger und eifriger werde, war der Wunsch der Versammlung.

Nachdem der Anteilzins von 5 Prozent ausbezahlt und die Eraktandenliste erschöpft war, konnte der Tagespräsident unter Verdankung der geleisteten Jahresarbeit an den pflichtbewußten Verwalter, sowie an die verantwortlichen Organe und Angestellten, die in allen Zeilen gut verlaufene Versammlung schließen.

Mögen auch weiterhin die Männer Raiffeisens treu und unentwegt zur hiesigen Raiffeisenkasse stehen, damit auch sie unserer Bevölkerung besonders jetzt in dieser schweren Zeit in weitgehendem Maße Nutzen und Segen stiften kann.

Unterfingenthal (Aargau). Die von 95 Mitgliedern besuchte Generalversammlung unserer Darlehenskasse genehmigte am 7. Februar Rechnung und Bilanz pro 1931. Ersterer weist einen Umsatz von Fr. 1,093,122.08 auf, damit erstmals den Betrag von einer Million übersteigend. Die Bilanzsumme ist auf Fr. 688,812.75 angewachsen, was einer Vermehrung um rund Fr. 80,000.— entspricht, woran die Sparkasse allein mit Fr. 43,000.— partizipiert. Es ist dies ein gutes Zeugnis für unsere Bevölkerung, welche auch in der Krisenzeit sich noch schöne Spargelder auf die Seite legt. Die Mitgliederzahl ist um 7 gestiegen und beträgt gegenwärtig 129. Nach Abzug der üblichen Anteilsschein-Verzinsung von Fr. 5.— per Fr. 100.—, verbleibt als Reserve-Einlage Fr. 1479.37, womit sich unser Fonds auf Fr. 13,029.50 erhöht. Die Versammlung konnte nach knapp ¾stündiger Verhandlung unter der Leitung des Präsidenten, Herrn Statthalter Engelbert Umbricht, geschlossen werden.

J. R.

Pfyn (Thurgau). Ueber 100 Mann hatten sich am 7. Februar im geräumigen Kronensaal zur 10. ordentlichen Generalversammlung der Darlehenskasse eingefunden. Erfreut über den strammen und pünktlichen Aufmarsch entbot der Präsident, Herr Nationalrat Meili, den Mitgliedern sowie den Gästen aus dem Dorf und von den Nachbarorten einen herzlichen Willkommgruß. Nach Entgegennahme des gut abgefaßten Protokolls von Herrn Altuar Spühler rapportierte der Vorsitzende in kurzen Zügen über das verfloßene Geschäftsjahr, das der Kasse neue Fortschritte gebracht und ihr Ansehen gestärkt hat. In einem tiefgeschürften, erschöpfenden Bericht (der jedem Raiffeisenaufsichtsrat als Muster dienen könnte) gab Herr Zeller als Sprecher der Aufsichtsratsbehörde ein treffliches Bild von der umsichtigen, streng statutengetreuen, von echt raiffeisenscher Gesinnung getragenen Tätigkeit der leitenden Kassaorgane. Earend gedachte er des im verfloßenen Geschäftsjahre verstorbenen Aufsichtsratspräsidenten Dekan Stücheli, dessen hingebende Arbeit im Dienste der ihm so lieb gewordenen Kasse in bester Erinnerung bleiben wird. Eine von der Generalversammlung angebotene Gratifikation von 300 Fr. hat der Vorstand abgelehnt und damit seine heute besonders hervortretende gemeinnützige Gesinnung bekundet. Trotzdem die regelmäßigen Kontrollen des Aufsichtsrates stets eine sehr eifrige und gewissenhafte Tätigkeit von Vorstand und Kassier feststellen konnten, wird im Bericht eine jährliche Durchführung der unangemeldeten fachmännischen Revision des Verbandes gewünscht. — Nach kurzer Diskussion, in welcher eine Anfrage aus der Mitte der Versammlung über die Rückstände an Zinsen und Abzahlungen mit dem Hinweis auf einen fast 100prozentigen Eingang beantwortet werden konnte, fanden Rechnung und Bilanz unter bester Verdankung der Jahresarbeit einhellige Genehmigung. Die nachfolgenden, geheim vorgenommenen Erneuerungswahlen ergaben die sozusagen einmütige Bestätigung der bisherigen Amtsinhaber. An Stelle Dekan Stücheli wurde Herr Pf. Engeler in den Aufsichtsrat gewählt und dessen Vorsitz Herrn Zeller übertragen. Damit und weil der überaus dienstfertige Kassier sämtlichen Mitgliedern den Anteilzins mit der persönlichen Einladung bereits ins Haus gebracht hatte, waren die ordentlichen Jahresgeschäfte erledigt und es leitete der Präsident mit einem kleinen Rückblick zur Erinnerung an den 10-jährigen Bestand der Kasse über. Mit 55 Mitgliedern, 78,406 Fr. Bilanzsumme, 175,088 Fr. Umsatz und ohne Reingewinn schloß die erste Rechnung; mit 116 Genossenschaftlern, 1,267,897.85 Fr. Bilanzsumme, 3,1 Millionen Franken Umsatz und 5462.20 Fr. Reingewinn und 40,287.25 Fr. Reserven diejenige pro 1931 ab. Zu letzterem Erfolg haben nicht zuletzt die bescheidenen Aufkosten beigetragen, die inkl. einer Jahressteuerleistung von über 700 Fr. an Gemeinde und Kanton pro 1931 weniger als ¼% der Bilanzsumme ausmachten. Verluste waren seit der Gründung keine zu verzeichnen. Vorstand und Aufsichtsrat hielten 166 Sitzungen ab. Wenn mit dieser Entwicklung ein schöner Beweis an Zutrauen erbracht und das Bedürfnis nach der Kasse ausgewiesen ist und auch andere thurgauische Kassen ähnliche Fortschritte aufweisen, so ist damit, wie Herr Meili mit statistischen Zahlen belegte, keine namhafte Konkurrenz für die Kantonalbank geschaffen worden; denn die 25 thurgauischen Raiffeisenkassen weisen zusammen nur etwa 2—7 Prozent der einzelnen Bilanzposten der Kantonalbank auf. Ergänzend stellte Kassier Reuberger fest, daß die Kasse Pfyn,

bei den heutigen Gläubigerzinsfäden von 3% im Konto-Korrent, 3½% für Spareinlagen und 4% für Obligationen den Einlegern pro Jahr einen materiellen Gewinn von zirka 5000 Fr. im Vergleich zu den Ansätzen des kantonalen Institutes bringt und gleichzeitig auch für die Schuldner durch teilweise günstigere Sätze und die bequeme örtliche Verkehrsgelegenheit namhafte Vorteile resultieren.

Nachdem so die Bedeutung der Kasse für die Gemeinde Pfyn streng objektiv beleuchtet und so die Früchte treuer Solidarität vor Augen geführt waren, sprach Verbandssekretär Heuberger über das Thema „Die Raiffeisenkassen im Lichte der Gegenwart“. Er erinnerte eingangs an den Entwicklungsgang der Raiffeisenkassen im Schweizerland und betonte anschließend, daß gemeinnützige Unternehmen, die in der heutigen schweren Zeit materielle Sorgen lindern, ebenso bedeutungsvoll sind, wie Vereinigungen, die Nächstenliebe und sozialen Sinn atmen und wie die Raiffeisenkassen bei der Verfolgung materieller Interessen auch für die Erhaltung der geistigen und sittlichen Güter des Volkes eintreten. Die blühende Kasse Pfyn ist ein prächtiges Beispiel, was auf dem Raiffeisengebiete bei guter Zusammenarbeit unter tüchtiger Führung geleistet werden kann. Abgesehen von den materiellen Vorteilen, die sich inkl. die erarbeiteten Reserven bisher auf mindestens 80,000 Fr. belaufen, sind durch die Förderung von Sparföhrn, Gemeinnsinn und gutem Einvernehmen der Bevölkerung bedeutungsvolle Werte geschaffen worden, die in wohlthuender Weise das Gemeinwesen befruchten, und so das Resultat zehnjähriger Tätigkeit alle Mitgliebet, besonders aber die leitenden Organe, vorab den Initiatoren und Präsidenten, Herrn Nationalrat Meili, und den so pflichteifrigen Kassier mit lebhafter Genugtuung erfüllen dürfen.

Nach einiger Aussprache über die allgemeine Geldmarktlage schloß der Vorsitzende mit dem Wunsch, der Raiffeisengeist möchte auch auf andere Werke in der Gemeinde übergreifen, die eindrucksvolle, in bester Stimmung verlaufene Tagung.

Aus der Gründungstätigkeit.

Berner Oberland. Mehr als anderswo stellen sich im Oberland bei Orientierungsversammlungen über Raiffeisenkassen die Voroppoenten ein. Wohl oder übel müssen sie aber diese neu aufkommenden, in der übrigen Schweiz z. B. schon seit über 30 Jahren vorteilhaft wirkenden Genossenschaftskassen prinzipiell als wohltätig wirkende, auf das Wohl des kleinen Mannes bedachte Unternehmen gelten lassen und beschränken sich deshalb darauf, Bedürfnis und Existenzberechtigung wegen den an den Amtshauptorten bestehenden Kleinbanken zu bestreiten. Ob diese Leute das wirkliche Volksbedürfnis nicht kennen oder nicht kennen wollen, bleibe dahingestellt. Sonderbar ist nur, daß das angebliche Nicht-Bedürfnis oft schon nach wenig Monaten durch Verkehr und Entwicklung neugegründeter Raiffeisenkassen Lügen gestraft wird und mit der wachsenden Opposition ohne jede besondere Reklame der Gründungsseifer zunimmt. Wie in andern Gegenden, wo sich die Raiffeisenkassen schon seit Jahren gut eingebürgert haben, und dennoch die Kleinbanken und Kantonalbanken alljährlich von respektablen Fortschritten berichten können, wird auch im Oberland, wenn sich da und dort die Safenhaut etwas geglättet hat, ein objektiveres Urteil Platz greifen. Vorläufig macht das Volk die zwar von den Banken nicht zugegebene, angenehme Feststellung, daß das Aufkommen der Raiffeisenkassen nicht bloß in den Schuldzinsenbedingungen, sondern auch in sonstigem vermehrtem Entgegenkommen einen allgemein wohltätigen Einfluß ausübt.

Eine Versammlung, in der sich wiederum Angst und Besorgnis um das Bestehen von Kleinbanken offenbarte, das Volk jedoch ein etwas reiferes Urteil zeigte, fand am 24. Januar in der rund 2500 Einwohner zählenden Gemeinde Aledorf bei Thun statt. Rund 120 Mann füllten den „Röfli“-Saal bis auf den letzten Platz. Mit kurzen Worten begrüßte Landwirtschaftslehrer Lüthi Zuhörer und den Tagesreferenten, Verbandssekretär Heuberger, und begründete die Einberufung mit der Absicht, auch den Aledorfem Gelegenheit zu geben, mit dem Raiffeisengebanten, der sich in der zur gleichen Pfarrei gehörenden Gemeinde Thierachern überraschend gut eingebürgert habe, vertraut zu werden.

Dem orientierenden, zirka einstündigen Referat folgte, wie immer, wenn oppositionell eingestellte Bankleute solchen Tagungen beiwohnen, eine sehr rege und interessante Diskussion. Als erster Botant meldete sich Landwirt Wyß, ein sympathischer Bauersmann, Verwaltungsrat der angeblich benachteiligten Amtersparniskasse Thun, und brachte in seinen Ausführungen im wesentlichen die nämlichen Bedenken vor, wie einige Wochen früher in Schwarzenegg der Verwalter dieser Kasse. Auffallend war, daß sich Herr Wyß in seinen Ausführungen als grundsätzlicher Freund des Raiffeisengebanten bekannte und im Grunde genommen keine namhafte Einbuße für seine in langen Ausführungen in Schutz genommene (vom Referenten übrigens in keiner Weise angegriffene) Amtersparniskasse befürchtete, gleichwohl aber in einem mehr als halbstündigen Vortrag gegen eine Kassegründung auftrat, wobei ihm das Malheur passierte, die Initiative als Rückenschuß von Parteifreunden zu bezeichnen, während doch bei einer Raiffeisenkasse Parteipolitik keine Rolle zu spielen hat. Weniger eindrucksvoll war das Votum von Notar Jenni, das mit angeblich neutraler Einstellung zur Tagesfrage begann, jedoch am Ende zu gegnerischen Schlüssen kam und etwas wolschappelzich anmutete. Aufklärende und aufmunternde Worte fielen von Hrn. Pfarrer Kiener, Thierachern, der unter Hinweis auf die zahlenmäßigen Erfolge bei der eigenen Kasse auch aus sozial-etischen Gründen zur Realisierung des Gedankens einlud und der Hoffnung Ausdruck gab, auch die dritte Gemeinde des Pfarrensprengels möchte sich dieses zeitgemäßen Selbsthilfsgedankens bemächtigen. Nachdem noch ein Veteran

und ein Jungbauer in zustimmender Weise gesprochen, und der Referent die irrigen Auffassungen der Gegner richtig gestellt hatte, ergriff zuletzt Gemeindepäsident Baumann das Wort, um sich für das projektierte neue Sozialwerk der Gemeinde auszusprechen, womit die anerkannt gut arbeitende Amtersparniskasse durch eine gemeinnützig wirkende Ortskasse ergänzt würde. — Nach ¾stündiger Debatte erklärten sich dann gegen 70 Mann durch Erheben von den Sigen für die Gründung einer Darlehenskasse Aledorf und beauftragten eine provisorische Kommission mit den Vorarbeiten für eine definitive Gründungsversammlung.

Weitere Orientierungsversammlungen mit unmittelbar nachfolgender Gründung fanden im Januar auf Initiative von Großrat Flück, Unterseen, und nach erläuternden Referaten von Verbandsrevisor Büchler in Wilderswil und Steigwiler statt, ebenso in Trienz, wo nach einem Referat des Verbandssekretärs und ergänzendem Votum von Großrat Flück das Volk vor allem aus Gründen vermehrter finanzieller Unabhängigkeit nach einer Raiffeisenkasse verlangte.

Genf. Bekannterweise genießt die seit einigen Jahren im Kanton Genf aufgekommene Raiffeisenbewegung auch wertvolle Sympathien im kantonalen Regierungsgebäude. Diese Zuneigung ist nach den mit einzelnen Stadtbanken gemachten schlimmen Erfahrungen nicht geringer geworden, vielmehr ist der Zug nach etwas Solidem, Bodenständigen nur ausgeprägter geworden. Andererseits drängt auch der starke Rückgang der Preise landwirtschaftlicher Produkte nach vermehrtem Zusammenschluß in genossenschaftlichen Gebilden, um so mehr, als nicht anzunehmen ist, daß eine völlige Aufhebung der Zonen erfolgt, die durchaus im Interesse der heute unter der savoyardischen Konkurrenz arg leidenden Genfer Bauern gelegen wäre.

Nachdem in den letzten fünf Jahren, dank der Initiative von Pfarrer Bianchi, Aussy, auf dem linken Rhoneufer bereits zehn zumeist noch im ersten Entwicklungsstadium befindliche Kassen entstanden sind, hat nun die Raiffeisenidee auch auf das rechte Ufer übergegriffen. Den Anfang machte am 15. Jan. das an der äußersten Südwestgrenze gelegene Doragny, der Heimat- und Wohnort des vom einfachen Bauern zum Staatsrat aufgestiegenen genferischen Landwirtschaftsdirektors Desbaillets. Derselbe unterließ es nicht, im Anschluß an einen Orientierungsvortrag von Verbandssekretär Heuberger lebhaft zur Schaffung einer Darlehenskasse aufzumuntern und nach gewalteter Diskussion als erster durch Unterzeichnung der Beitrittserklärung mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Kasse hat auf 1. Februar den Betrieb eröffnet und bereits einen vielversprechenden Anfang genommen.

Bewegung pro 1931 im Mitgliederbestande des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen.

Kantone	Namenzahl a. 31. Dez. 1930	Zugang 1931	Abgang 1931	Se. stand am 31. Dez. 1931	Ortsverzeichnis der Neugründungen
Aargau	60	3	—	63	{ Bottenwil, Oberlachs, Vorderwald
Appenzell A.-Rh.	2	—	—	2	
Appenzell Z.-Rh.	1	—	—	1	
Bajelland	11	—	—	11	
Bern	47	6	—	53	{ Erlz, Frutigen, Neutigen, Teuffental, Untertangenegg, Zwietsberg
Freiburg	54	2	—	56	
Genf	10	—	—	10	
Glarus	1	—	—	1	
Graubünden	7	1	—	8	Schiers
Luzern	17	1	—	18	Reußbühl
Neuenburg	1	—	—	1	
Nidwalden	2	—	—	2	
Obwalden	—	1	—	1	
St. Gallen	66	1	—	67	
Schaffhausen	1	—	—	1	
Schwyz	12	—	1	11	{ Abgang Rüschacht, freiwillige Auflösung
Solothurn	51	5	—	56	{ Dertingen, Salten, Luternbach, Niedergerlafingen, Rederswil
Tessin	1	—	—	1	
Thurgau	25	—	—	25	
Uri	6	2	—	8	Menthel, Spirinaen
Vaud	41	4	—	45	{ Champvent, Servion, Quarrrens, Wullerens
Wallis	95	—	—	95	
Zürich	5	—	—	5	
	516	26	1	541	

Von den 541 Kassen entfallen 358 auf das deutsche, 178 auf das französische, 1 auf das italienische und 4 auf das romanische Sprachgebiet.

Notizen.

Jahresrechnung pro 1931. Bis zum 15. Februar sind 288 Rechnungen von angeschlossenen Kassen beim Verband eingegangen. Im allgemeinen kann eine erfreuliche Weiterentwicklung pro 1931 festgestellt werden. Insbesondere haben die Einlagenbestände schöne Zunahmen erfahren, während sich die weniger wichtigen Umsatzzahlen ungefähr auf vorjähriger Höhe bewegen.

Ein verdienter Raiffeisenjubilar.

Am vergangenen 24. Januar konnte der hessische Raiffeisenapostel, Pfarrer Adam Meyenschein in Kassel, sein 40jähriges Raiffeisenjubiläum begehen. Geliebt und hochgeschätzt von der hessischen Landbevölkerung, die er durch Wort und Schrift für die Idee Raiffeisens zu begeistern wußte, ist er durch seine Schriften und die zahlreichen zündenden Reden an den deutschen Generalverbandstagen weit über seinen engern Wirkungsbereich hinaus bekannt geworden. Pfarrer Meyenschein zählt zu den Führern des deutschen Genossenschaftswesens, die allem modernen Zeitgeist zum Trotz die Raiffeisenideale stets unentwegt hochgehalten haben. Er gehört zu den Männern, die der tiefgewurzelten Ueberzeugung leben, daß das Erachten des Menschen zuerst auf das Reich Gottes zu gehen habe und Pflicht vor Recht gehe, wenn des Menschen und der menschlichen Gesellschaft Wohl bestehen solle. In den 90er Jahren wurde er vom Raiffeisengebanten so erfaßt, daß er den ihm lieb gewesenen Pfarrberuf aufgab, um sich ganz der Raiffeisenfrage widmen, Selbsthilfe und Gemeinssinn pflanzen und beitragen zu können, das Werk des großen Meisters fruchtbringend und in voller Frische zu erhalten.

Auch aus den Schweizerbergen, aus dem Gebiet des jungen Rheins, dem vielverdienten Führer, der auch für die schweizerische Raiffeisenbewegung stets lebhaftes Interesse gezeigt hat, herzlichste Glückwünsche ins kassische Raiffeisenland am Rheinstrom.

J. S.

Büchertisch.

Erhebungen über den Stand des landwirtschaftlichen Vereins- und Genossenschaftswesens in der Schweiz. 112 Seiten. Herausgegeben vom Schweizer. Bauernsekretariat, Brugg. Preis Fr. 2.—.

Das als Mitteilung No. 102 herausgegebene Heft gibt einen vollständigen Ueberblick über den Stand des landwirtschaftlichen Vereins- und Genossenschaftswesens im Jahre 1930. Im ersten Abschnitt sind die örtlichen, kantonalen und interkantonalen Verbände aufgeführt. Das folgende Kapitel gibt Auskunft über die wirtschaftlichen Genossenschaften. Eine Gesamtübersicht über die landwirtschaftlichen Vereinigungen schließt sich an. Dann folgt eine Uebersicht über die Saftbarkeit und das Anteilskapital und schließlich ein Ueberblick über wirtschaftliche Aufgaben und Einrichtungen landwirtschaftlicher Vereinigungen. Eine geographische Karte gibt Aufschluß über die Dichtigkeit der Mitgliedschaft bei landwirtschaftlichen Vereinigungen.

Walliser Jahrbuch für das Jahr 1932. Herausgegeben vom „Verein des Walliser Jahrbuches“, Druck und Verlag Benziger & Cie., Einsiedeln. 130 Seiten stark. Preis Fr. 1.20.

Diese im ersten Jahrgang stehende Neuerscheinung ist auf Initiative und unter Mitarbeit einer Reihe Walliser Intellektueller, an deren Spitze Hr. Domherr Werlen in Sitten, der Präsident des Unterverbandes der Oberwalliser Raiffeisenkassen, steht, herausgegeben worden und will mit dem Volk des schweizerischen Rhodanens vertraut machen, die Liebe zur schönen, sonnigen Heimat wecken, aber auch die Walliser zu literarischer Tätigkeit anregen.

Nicht nur dem Walliser selber, sondern auch den zahlreichen Freunden außerhalb des Kantons, wird der trefflich geschriebene, reich illustrierte Kalender Freude bereiten und die Wertschätzung für das biedere Walliservolk erhöhen.

Briefkasten.

An A. N. in R. Verbindlichen Dank für die Zustellung jener Friedtaterzeitung, die sich bemüht fühlt, die neuerliche Attacke gegen die Raiffeisenkassen mitzumachen. Es ist nun schon das zweite Mal innert Jahresfrist, daß die vom Departement des Innern erfolgte Ablehnung der Mitgliedschaft von Gemeinden bei Raiffeisenkassen in der Presse breitgeschlagen wird. Schließlich könnte auch den Raiffeisenkreisen einmal der Geduldsfaden reißen. Vorläufig kann man die Angriffe mit Ignorierung abtun. Die Hauptsache ist, daß das Volk den wahren Sinn versteht und die Raiffeisenkassen nur umso besser unterstützt. Kräftigen Raiffeisengruß!

An N. S. in R. Wirklich eine in allen Teilen famose Jahresleistung. Ihre Kasse scheint also nicht gewillt zu sein, den Schrumpungsprozeß der Großbanken mitzumachen. Besondern Dank für jene Zeitungsnummer, die von glücklicher Rettung einer mündelsicheren Bank berichtet. Vielleicht dümmert's dann noch einmal bis zur Erkenntnis, daß eine solide Geldver-

wertung doch noch wichtiger ist als ein durch entwertete Aktiven illusorisch werdendes, vielgerühmtes Eigenkapital. Raiffeisengruß!

An E. B. in D. Sowohl aus sehr gerechtfertigten statutarischen Gründen als auch im Hinblick auf das Kapitalrisiko kann trotz verlockender bisher ausgeschütteter Dividende eine Anlage in Anteilsscheinen jenes Institutes keinesfalls in Frage kommen. Wie Anteilsscheine zu bewerten sind, ist in Nr. 11/1931 des „Raiffeisenbote“ näher ausgeführt worden und daß risikofreie Anlagen und hohe Zinsätze selten beieinander sind, zeigt die Gegenwart nur zu deutlich. Gruß.

Vermischtes.

Neuerliche Reduktion des Postcheckzinses. Nachdem bereits auf den 1. November 1931 eine Zinsreduktion eingetreten ist, hat das eidg. Post- und Eisenbahndepartement mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Geldmarktverhältnisse den Zinssatz im Postcheckverkehr mit Wirksamkeit ab 1. Januar 1932 von 1,2 auf 0,9 Prozent herabgesetzt. Daß es sich unter diesen Umständen nicht lohnt, große Guthaben zu unterhalten, dürfte keiner besondern Erläuterung bedürfen.

Me sött! . . .

Me sött nüme huse, me sött nüme schinde,
Me sött nüme schaggere mit Wyb und Ebnde;
Me sött kei Stür und kei Brüüch me zalle,
Blos däne dick'hopfete Herrre z'galle!

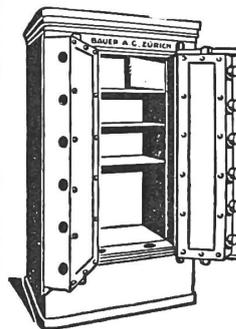
Me sött meh Bundesbytrüg usrichte!
Me sött di Obere z'äme p'richte,
Me sött ene säge: Eso goht's nüme,
Me sött emol misste, nid immer blos wüme!
Me sött — ich weiß ganz guet wa'me sött:
Me sött jede zwinge zu dem, was er sött!

Z'allererst sött me vo Bundes wege
Emol d'Wirtschaftskrisis underläge!
Me sött nid z'vill noch linggs abschwente,
Me sött wieder eidgenössischer dänke!

Me sött keine Süehner me lauffe loh,
Me sött nid im Durfsch y d'Nebe goh.
Me sött was z'oberst ist, z'underst chehre
Und de ganz Salat dem Lenin verehre!
Me sött d'Schärmuser meh kontrolliere,
Daf die nüme chöntid z'vill Müüs notiere.

Ich säge: Me sött emol Churzschluß mache
Und de Wölterbund in en Wegge-n-ie bache,
Me sött d'Welt ine Kanone-n-ie tue
Und in Moo uestüüffe, dann hät' me Rueh!

Aus Suggenbergers „Gwundergratte“.



Feuer-
und diebessichere

Kassen- Schränke

modernster Art

Panzertüren Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen